



Jūrmala  
LETTLAND

# Das war für mich absolutes Neuland

**E**rwin Buchberger bezeichnet sich selbst als Abenteurer. „Ich war lange Pfadfinder und bin es bis heute noch. Dementsprechend reise ich auch sehr gerne“, erzählt der 30-Jährige. Davon kann ihn auch seine körperliche Beeinträchtigung nicht abhalten, seit Geburt an ist Buchberger auf einen Rollstuhl angewiesen. Trotzdem ging es im Jahr 2012 für einen zweimonatigen EFD-Einsatz nach Lettland. Eine Freundin hatte ihn auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht. Sie war kurz zuvor von einem EFD-Einsatz in Belfast zurückgekehrt und hatte davon geschwärmt, dass sie dort „einen Riesenschritt in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gemacht hat. Das hat mich dann auch gereizt“, erzählt Buchberger rückblickend.

„Der Einsatz in Jūrmala in Lettland war ein Vorschlag meiner Entsendeorganisation. Nachdem ich noch nie im Baltikum war, war mir das gleich sympathisch“, sagt der gebürtige Niederösterreicher. Die Anfangseuphorie ließ sich Buchberger, der von persönlicher Assistenz begleitet wurde, auch nicht dadurch nehmen, dass bei seiner Ankunft noch Winter herrschte. „Der Einsatz wurde extra für Anfang April geplant, weil man in Lettland davon

ausging, dass dann kein Schnee mehr liegen würde. Und dann komme ich am 1. April an und es liegt Schnee“, erzählt Buchberger über seine Ankunft. Doch davon ließ sich der EFD'ler nicht entmutigen – im Gegenteil: „Das Spannende für mich an diesem EFD-Programm war auch, dass man gezwungen war, sich den Herausforderungen des ungewohnten Alltags zu stellen. Man musste sich damit arrangieren, dass nicht alles nach Schema F ging.“

Rund sechzigtausend EinwohnerInnen zählt der lettische Badeort Jūrmala, in dem Buchberger zwei Monate verbrachte. Sein Einsatzort war eine öffentliche integrative Schule. „In der Klasse, in der ich in der Nachmittagsbetreuung half, waren sechs von zwanzig Kindern behindert“, schildert Buchberger die Rahmenbedingungen. Sechs bis acht Jahre alt waren die Kinder im Durchschnitt, in Lettland gehört Nachmittagsbetreuung auch in diesem Alter schon zum Alltag. „Viele Leute verdienen dort sehr wenig, weswegen sie oftmals zwei Jobs haben. Ohne Nachmittagsbetreuung für die Kinder funktioniert das natürlich nicht“, erklärt Buchberger. Der EFD'ler malte und spielte gemeinsam mit den Kindern, mit der Zeit entwickelte sich eine



sehr innige Beziehung, obwohl man sich mangels Sprachkenntnissen nicht miteinander unterhalten konnte. „Für mich war es sehr interessant zu sehen, dass man trotzdem miteinander kommunizieren kann, mit Händen und Füßen, irgendwie ist es immer gegangen“, erzählt Buchberger. „In der Früh, wenn wir uns auf dem Weg zur Schule getroffen haben, haben sich die Kinder immer gefreut mich zu sehen.“ Dass Buchberger niemals zuvor beruflich mit Kindern zu tun hatte, machte ihm dabei nichts aus. „Das war für mich absolutes Neuland. Aber man muss einfach locker an die Sache rangehen, dann geht das schon.“

Buchberger war während seines Aufenthalts in einem barrierefrei gebauten Rehasentrum gleich gegenüber der Schule untergebracht. Die eine oder andere Stiege im Schulgebäude musste dagegen gemeinsam mit dem Assistenten erklommen werden, was für Buchberger kein Problem war. „Man findet die Situation so vor und mit der muss man

zurechtkommen. Es gab keine Situation, in der das nicht gelungen ist, was langfristig sehr gut für mein Selbstvertrauen war“, sagt Buchberger.

So wie auch seine Bekannte, die in Belfast auf Einsatz war, hat sich auch der 30-Jährige durch den Einsatz verändert. „Ich nehme Menschen heute anders wahr, versuche mich mehr in sie hineinzuversetzen und habe auch ein bisschen mehr Geduld“, zieht er eine positive Bilanz. „Von den Erfahrungen her, kann ich das jedem nur empfehlen. Der EFD-Einsatz in Lettland steht jetzt natürlich auch in meiner Bewerbungsmappe und Personalchefs sprechen mich darauf sehr positiv an.“

